

Lehrerinnen und Ordensfrauen

Charlotte Oerthel und Monika Schmidt über ihre Berufung, als Arme Schulschwestern zu leben

Für Schwester Charlotte Oerthel war mit 17 Jahren alles klar: Auf „Tagen der Orientierung“ sagte sie voller Überzeugung: „Ich gehe ins Kloster!“ Bis dahin hatte Schwester Charlotte bereits das damalige Gerhardinger-Gymnasium der Armen Schulschwestern am Anger besucht. Einige der Schwestern hatte sie als sehr überzeugend erlebt. „Begeisterungsfähig wie ich war, habe ich beschlossen, dass ich auch so leben will“, erinnert sich Schwester Charlotte, die heute Oberin der Bayerischen Provinz ist. Obwohl sie damals von vielen für diese Idee belächelt wurde, hielt sie unbeirrt daran fest. Nach dem Abitur studierte sie Lehramt an Grund- und Hauptschulen. Gleichzeitig war sie Kandidatin bei den Armen Schulschwestern. Da die Berufsausbildung beim Ordenseintritt abgeschlossen sein soll, dauerte ihre Kandidatur während Studium und Referendariat ganze acht Jahre. 1983 wurde sie Novizin, 1984 war ihre Profess. Vor ihrer Wahl zur Provinzoberin übte sie ihren Beruf hauptsächlich in der Grundschule aus, zunächst an staatlichen Schulen, später an der Grundschule am Anger.

Bei Schwester Monika Schmidt, die genau wie Schwester Charlotte 1956 geboren ist, dauerte der Entscheidungsprozess für ein Leben im Orden etwas länger. „Mir war immer klar, dass ich Lehrerin werden wollte. Das Ordensleben war aber erst einmal keine Frage für mich“, beschreibt Schwester Monika ihren Weg. Allerdings war sie fasziniert von einer Großtante, die Maria-Ward-Schwester war: „Sie hatte etwas, was ich interessant fand und wo ich gespürt habe, ihr Leben geht über das Alltägliche weit hinaus.“ Und bei ihren eigenen Lehrerinnen am Gerhardinger-Gymnasium empfand sie es als hilfreich, dass diese sich wirklich für jede Schülerin interessierten. „Ich war damals ziemlich schüchtern. Ihr Interesse hat mir gutgetan und mich ermutigt“, erinnert sich Schwester Monika.

Nach dem Abitur studierte die Münchnerin die Fächer Deutsch und



Schwester Charlotte Oerthel und Schwester Monika Schmidt während des Gesprächs

Foto: Riffert

Latein für das gymnasiale Lehramt. Zu einigen Schulschwestern hatte sie weiterhin Kontakt. Das Thema „Ordensleben“ erschien damals schon immer wieder als Idee, aber sie wollte sich erst selbst erproben und von zu Hause abnabeln. „Bei Exerzitien habe ich dann gemerkt, dass ich das Thema nicht vom Tisch wischen kann, sondern dass da eine Frage an mich gestellt ist“, beschreibt sie ihren damaligen Weg. Dazu kam, dass sie noch einmal eine Stelle an ihrer ehemaligen Schule angeboten bekam, die sie zunächst schon abgelehnt hatte. „Das habe ich nicht als Zufall angesehen“, schildert Schwester Monika ihren Weg. Dieser zweiten Anfrage folgte die junge Studienrätin. Erst danach trat sie in den Orden ein und legte 1987 die Profess ab. Am Anger unterrichtete sie zunächst 20 Jahre lang Deutsch und Latein, bevor sie zehn Jahre lang als Direktorin wirkte. Bei der letzten Provinzratswahl 2013 wurde sie zur Vikarin bestimmt und damit zur Vertretung der Provinzoberin.

Beide Schwestern können aufgrund ihres Leitungsamts nicht mehr unterrichten und beiden fehlt die Arbeit mit den Kindern. „Aber ich bin in den Orden eingetreten, um als Schwester zu leben“, betont Schwester Monika. Dazu gehört für sie auch die Übernahme einer neuen Aufgabe, die der Gemeinschaft dient. Während

Schwester Charlotte des Öfteren unterwegs ist, um die Niederlassungen in der gesamten Provinz zu besuchen und an Vernetzungstreffen auf internationaler Ebene oder mit anderen Orden teilzunehmen, ist Schwester Monikas Arbeitsplatz eher der Schreibtisch. Sie ist unter anderem Kontaktperson für die pädagogischen Einrichtungen des Ordens zu den entsprechenden Behörden inklusive Personalentscheidungen. Dazu gehört die regelmäßige Teilnahme an Tagungen und Gremiensitzungen. Beiden Schwestern gibt das Vorbild von Ordensgründerin Theresia von Jesu Gerhardinger Kraft: „Ich bin fasziniert von ihrem Gottvertrauen in jeder Situation“, bekennt Schwester Charlotte.

Die Überzeugung der Gründerin, dass Bildung und Erziehung sowohl den einzelnen Menschen als auch die ganze Gesellschaft förderten, wirkt bis heute nach. Die Armen Schulschwestern haben immer wieder Neueintritte, auch wenn die Gemeinschaft insgesamt schrumpft. Im Schnitt legen in der Provinz alle drei Jahre zwei junge Frauen die Profess ab. Sie kommen häufig aus pädagogischen Berufen, aber auch eine Ärztin und Frauen mit hauswirtschaftlichen Berufen finden sich darunter.

Die Schulen der Armen Schulschwestern sind nach wie vor gut besucht. Der Kindergarten am Anger

steht Mädchen und Buben offen. In Grundschule und Gymnasium werden dagegen nur Mädchen aufgenommen, weil die Schwestern vom Wert des nach Geschlechtern getrennten Lernens überzeugt sind. Auch Kinder anderer Glaubens sind willkommen, wenn sie und ihre Eltern kein Problem damit haben, dass sie den christlichen Religionsunterricht besuchen.

Gabriele Riffert

Wissenswert

Arme Schulschwestern von Unserer Lieben Frau

Entstehungsjahr: 1833

Entstehungsort: Neunburg vorm Wald

Ordensgründerin: Maria Theresia von Jesu Gerhardinger (1797–1879)

Tätigkeiten: Kinderheim, Kinderkrippe und Kindergarten, Hort, Grundschule, Realschule, Gymnasium, Berufsfachschule für Ernährung und Versorgung, Fachakademie für Sozialpädagogik, Studentinnenwohnheim, Mittagsbetreuung, Offene Ganztagschule.

Mitglieder: Derzeit rund 500 Schwestern in der Provinz Bayern, zu der Deutschland, Schweden und Timișoara/Rumänien gehören, 2.900 Schwestern weltweit.

Serie

Papst Franziskus hat vom 30. November 2014 bis zum 2. Februar 2016 ein Jahr der Orden ausgerufen. Die MK stellt in loser Folge Ordensangehörige vor.